

GABRIELE, MEINE LIEBE

Ode an die Schreibmaschine

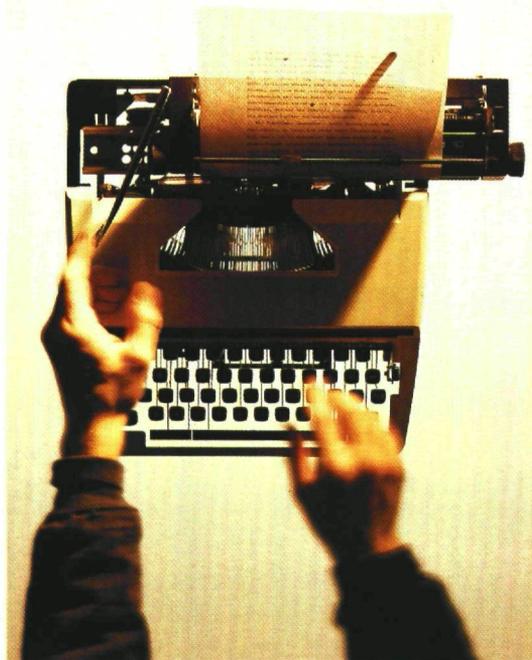
So ein Mann gefällt den Frauen: Er kann ihnen das Leben und den Tod erklären, er spielt Saxophon und saß mal in San Quentin, und er kann beweisen, daß Schneewittchen hinter den sieben Bergen intim war mit einem achten Zwerg, der, da Hetero, die Schwulen-WG hatte verlassen müssen. Aber mehr noch gefällt es den Frauen, wenn ein Mann unter all den Computermännern herausragt und seine Texte auf einer mechanischen

Schreibmaschine verfaßt – ein Mann vor seiner Schreibmaschine, das ist ein Sinnbild der Romantik, ähnlich wie Goethes Werther vor seinem Tagebuch. Wir Schreibmaschinenmänner haben nichts gegen den Fort-

schrift; so trage ich stets einen Plastikchip bei mir, damit ich im Supermarkt auch ohne Markstück einen Einkaufswagen bekomme. Doch Computermänner degenerieren durch ihre Sucht nach Technik und durch ihren Glauben an die sogenannte Zukunft, und auf diese Menschen wirkt ein Schreibmaschinenmann wie ein Primitiver mit einem Knochen quer durch die Nase. Tatsächlich hat meine Schreibmaschine nichts Praktisches, aber sie atmet, sie duftet, ihre Schönheit rührt mich. Der Computermann interessiert sich nicht für Schönheit, ihn interessiert nur Effizienz. Allein unter Computermännern fühle ich mich wie Gandhi unter texanischen Rüstungsfabrikanten, wie ein Wandermönch unter Vatikan-Funktionären; die Wörter, die mir meine Schreibmaschine gibt, sind die Perlen eines Rosenkranzes, und wenn ich vor meiner Schreibmaschine sitze, bin ich ergriffen wie während einer Andacht, ich leuchte und

funkle. Ganz anders die Computermänner an ihrem Gerät: Sie sind kaum zu unterscheiden, das liegt an ihrer Gesichtslere, sie wirken abgerichtet wie Äffchen, die durch keine Doping-Kontrolle kämen, da sie vergiftet sind von dem Drang, einen Automaten für sich arbeiten zu lassen. Das ist jedoch keine Partnerschaft! Meine Schreibmaschine und ich, wir achten und ergänzen uns. Ausbeutung? Nicht zwischen mir und Gabriele, so heißt meine Schreibmaschine, sie entstammt der Firma Triumph, und viele Triumphe haben Gabriele und ich gemeinsam genossen. Seit zehn Jahren wohnen wir zusammen, ich weiß, was Gabriele gern hat: Wenn ich

sie zur Nacht in ihren Koffer lege, ist es so, als würde ich sie zu Bett bringen, aber sie ist weder mein Kind noch meine Mutter, sondern meine Geliebte. Ich öle und säubere sie regelmäßig, einen Säugling aber würde ich niemals wickeln. Was ich auch mit Gabriele tue – sie redet nicht, was ein Computer ja immer öfter macht, und sie verführt mich nicht zur Bequemlichkeit, ich muß mir immer mißtrauen, die Selbstzweifel bleiben, und Selbstzweifel sind fast das Wichtigste beim



HENRIK SPOHLER

Schreibkraft Gabriele: Was ich auch tue, sie redet nicht Schreiben. Aber Gabriele tröstet mich auch, denn beim Tippen auf ihr erklingen manchmal Akkorde in Es-Dur – das ist nicht nur bei Mozart die Tonart der Daseinsfreude. Gabriele weiß von meinem Glück und meinem Kummer; ein Computer kann das nicht wissen, denn ein Computer ist ein Rechner, und ein Rechner hat kein Herz. Doch trotz der Liebe zwischen Gabriele und mir und obwohl ich im Internet ebenso in der Fremde wäre wie im Internat – es spricht etwas gegen die Schreibmaschine: Günter Grass hat auch eine.

Uwe Kopf

Die ersten Schreibmaschinen mit Typenhebeln wurden um 1830 gebaut. 1873 nahm die Firma Remington die Serienfertigung auf.